



2. Sonntag der Osterzeit Lesejahr B

2. Lesung: 1 Joh 5,1-6

1. Hinführungstext zum Vortragen vor der Lesung

Im folgenden Text aus dem ersten Johannesbrief mahnt der Schreiber gegen Ende des ersten Jahrhunderts nach Christus eine kleine Gemeinde zum Glauben an Jesus, zur Gottesliebe und zur geschwisterlichen Liebe untereinander. Diese Anliegen werden kunstvoll miteinander verflochten. Dadurch setzt der Verfasser des Briefs den Glauben und die Liebe in eine unauflöslich enge Beziehung.

Alternativer Text zum Vortragen:

Die zweite Lesung dieses Sonntags können wir gut als Vertiefung der ersten hören. Der Weg zum Sieg über die Welt, der Weg zum Guten und zur Nächstenliebe, hat seinen Anfang im Glauben. Wer, geführt vom Geist Jesu, dem Auferstandenen nachfolgt und durch ihn den Vater liebt, findet den Weg zur Nächstenliebe. Er besiegt das Böse in der Welt.

(Barbara Sylla-Belok, Gottes Volk 4/97, 38)

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Der Text im Zusammenhang: Einordnung, Textumfang

Nachdem es im vierten Kapitel des ersten Johannesbriefes um die Mitte des Glaubens ging, um das Bekenntnis zu Jesus Christus und die Gottes- und Menschenliebe, die aus der Christusbeziehung resultiert, ist das Thema nun der endgültige Sieg des Glaubens. Dieser geschieht in der Zugehörigkeit zu Jesus Christus, im Leben in seinem Geist und in seiner Hingabe bis aufs Blut (im Tod am Kreuz).

b. Betonen

Lesung

aus dem ersten Johannesbrief.

Schwestern und Brüder!

- 1 **Jeder**, der glaubt, dass Jesus der **Christus** ist,
stammt von **Gott**,
und **jeder**, der den **Vater liebt**,
liebt auch **den**, der von **ihm stammt**.
- 2 Wir **erkennen**, dass wir die **Kinder Gottes lieben**,
wenn wir **Gott** lieben und seine **Gebote erfüllen**.
- 3 Denn die Liebe zu **Gott** besteht **darin**,
dass wir seine **Gebote halten**.
Seine **Gebote** sind **nicht schwer**.
- 4 Denn **alles**, was von **Gott** stammt, **besiegt** die Welt.



Und **das ist** der Sieg, der die **Welt** besiegt hat:
unser **Glaube**.

5 Wer **sonst** besiegt die Welt,
außer **dem**, der **glaubt**, dass Jesus der **Sohn Gottes** ist?

6 **Dieser** ist es, der durch **Wasser** und **Blut** gekommen ist:
Jesus Christus.

Er ist **nicht** nur im **Wasser** gekommen,
sondern im **Wasser und** im **Blut**.
Und der **Geist** ist es, der **Zeugnis** ablegt;
denn der **Geist** ist die **Wahrheit**.

c. Stimmung, Modulation

Es ist ein Text mit Strahlkraft, der aber durch die vielfache Verwendung des Wörter Liebe, Glaube, Gebote und Gott nicht einfach vorzulesen ist und mehrfach geübt werden sollte. Man spürt dem Text an, dass da ein Verfasser spricht, der Menschen überzeugen möchte und dass im Hintergrund auch Gegner vorzustellen sind, gegen die argumentiert wird.

d. Besondere Vorlesemöglichkeit

Da der Text sehr kompakt ist, kann er von zwei Leser/innen (L) im Echo vorgelesen werden. So entsteht die Möglichkeit, die verflochtenen Textaussagen besser wahrzunehmen. Die Gemeinde wird darauf hingewiesen, dass sie heute jeden Satz der Lesung zweimal hört.

Anleitung:

L1 liest V.1. Dann wird eine Zimbel angeschlagen. Wenn sie verklungen ist, liest L 2 den Vers nochmals wie ein Echo – kurze Pause.

Dann liest L1 den Vers 2, Zimbel erklingt, L2 wiederholt den Vers 2, Pause .
usw.

3. Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“

Im 1. Johannesbrief liegt uns ein weiteres Stadium der christlichen Gemeindebildung vor. Der Verfasser spricht als Vertreter eines qualifizierten Kreises von Zeugen der großen Heilsereignisse (1,1-3) zu einer Generation, die nicht mehr in unmittelbarer Fühlung mit dem Geschehen steht, sondern ihren Glauben allein auf dem "Hören" aufbaut (3,11). Die Parusie wird zwar immer noch erwartet (2,28), aber doch mit einer gewissen Gelassenheit. Hingegen scheint es dringend, sich mit aufkommenden Irrlehren auseinander zusetzen und die wahre christliche Grundanschauung herauszustellen.

So ist schon gleich der erste Vers, der in der Zweiten Lesung zu Gehör gebracht wird, eine kurze zusammenfassende Formel, die das Wesentliche des Christusbekenntnisses ausdrücken soll: Die Liebe zum Vater führt, sofern sie echt ist, nach innerem Gesetz auch zur Liebe zu all



den anderen, die auch aus dem Vater sind. Fehlende Liebe zum Bruder und zur Schwester wird als ungewöhnlich und unnatürlich entlarvt. Aber: Echte Liebe vom Kind zum Vater ist weder Schwärmerei noch bloße Auswirkung verwandtschaftlicher Bindung, sondern wird im Kind-Vater-Verhältnis zum Gehorsam: „Wir erkennen, dass wir die Kinder Gottes lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote erfüllen“ (5,2). Es mutet fast an, als ob der Verfasser einen Weg aufzeigen wollte, wie diese nachdrücklich erhobene Forderung der Geschwisterliebe, der in der Unzulänglichkeit der menschlichen Existenz so oft nicht nachgekommen wird, gelebt werden kann. Die Liebe zu Gott besteht darin, seine Gebote zu halten und so beruhigt er: „Seine Gebote sind nicht schwer“ (5,3c). Eine untragbare Last sind die Gebote für Christen deshalb nicht, weil der Glaube die Welt besiegt hat. Und so gilt für jeden, „der glaubt, dass Jesus der Sohn Gottes ist“ (5,5), dass in ihm eine beständige Kraft zur Überwindung der Widernisse des Lebens und der Anfechtungen der Welt wirkt, gerade weil er glaubt und dieser Glaube bereits den Sieg errungen hat.

Auf dieser Grundlage kann der Verfasser noch einmal das Christusbekenntnis der Rechtgläubigen im Gegensatz zu dem der Irrlehrer entwickeln; denn auf die Reinheit und Unverfälschtheit des Glaubens, auf die Klarheit des Christusbekenntnisses kommt es ihm an. Und das heißt: Jesus ist der Sohn Gottes, der gekommen ist, um die Welt zu retten. Weil Jesus der wirkliche Gottessohn ist, also wahrhaft göttliches Wesen, darum bedeutet er für uns ewiges Leben. Im Tod Jesu vollzieht und vollendet sich das, was die Inkarnation grundsätzlich bedeutet, nämlich der Einbruch des göttlichen Lebens in unsere Welt. Dass dies wahr ist, dafür zeugt der Geist.

Wir haben hier einen Abschnitt vorliegen, der von Glaubensfreude und Hoffnung erfüllt ist. Diese Freude und Hoffnung ist aber kein blinder, lebensferner Fanatismus, der angesichts der Realitäten der Welt keinen Bestand hätte, sondern erweist sich gerade in der Auseinandersetzung als wirkmächtig.

(Birgit Jeggle-Merz, Gottes Volk 4/2000, 58)

Dr. Bettina Eltrop